

Soul im Herzen der Nordstadt

„Musik.Kultur.Picknick“ überzeugt

Richtig gut aufgelegt wirkte Frontfrau Lena Danai vor dem Konzert auf dem Nordmarkt. „Wir sind gerade durch die ganze Nation gereist, nur um heute wieder bei Euch zu sein“, begrüßte die quirlige Sängerin gestern das Publikum beim zweiten „Musik.Kultur.Picknick“ für dieses Jahr. Und legte dann mit ihrer vierköpfigen Band los.

„Soul aus dem Herzen des Pott“ lautet das Motto der Dortmunder Band. Mit lupenreinem Soul, begleitet von Schlagzeug, Percussion, Gitarre und Bass sowie der kraftvollen Stimme der Sängerin, ging es zur Sache. „Wir müssen selbst richtig wach werden“, begründete Lena den schmissigen Einstieg, „wir leiden alle noch unter extremem Schlafentzug.“

Begeistert beklatscht

Vor allem die Single „Sick of your lies“, treibend, verspielt und mit Funk-Einflüssen gespickt, riss das Publikum auf dem Nordmarkt mit. Jeder Song wurde begeistert be-



Lena Danai sang auf dem Nordmarkt. RN-FOTO SCHAPER

klatscht. Vor der Ballade „Love“ redete Lena, deren Nachname in Simbabwe „Liebt einander“ bedeutet, den Zuhörern ins Gewissen: „Es kommen derzeit so viele Menschen zu uns, die Hilfe brauchen.“ Ihnen müsse man mit Freundschaft und Liebe begegnen. Beim Finale mit afrikanischen Klängen animierte vor allem der aus Ghana stammende Percussionist und Background-Sänger Alex Bapulah die Besucher zum Tanzen.

Klänge für den Kopf

Keine leichte Aufgabe für „The Day“, danach zu spielen. Die melancholischen Klänge des Duos gehen weniger in die Füße als eher übers Herz und in den Kopf. Irgendwie passt der Klangteppich, den die gebürtige Holländerin Laura Loeters und ihr Partner Gregor Sonnenberg zelebrieren, eher in eine schummrige Nachtclub-Stimmung. Mit zurückhaltenden, einfachen Beats, sphärischen Gitarrenklängen und vor allem Lauras glasklarer Stimme zogen sie das Publikum aber schnell auf ihre Seite.

Nach Technik-Problemen und etwas Verspätung fragte Laura Mit-Organisator Didi Stahlschmidt: „Dürfen wir etwas länger als bis 14 Uhr spielen?“ Gitarrist Gregor hoffte (unnötigerweise), dass man mit der ruhigen Musik nicht die Party-Stimmung auf dem Nordmarkt verderbe. *jof*

Imposante Farbigkeit der Orgelmusik

„Best of“-Konzert in der Propsteikirche

Die erste Konzertreihe an der reorganisierten und ergänzten Orgel der Propsteikirche fand am Freitag ihren Abschluss. „Von fernen Ländern“ hatten zuvor vier Konzerte des Dekanatskirchenmusikers Simon Daubhäußer gekündet. Viele der vom Publikum gewünschten Werke erklangen nun nochmals in einem „Best of“-Konzert.

Der junge Kantor lotete Klangverbesserungen und die immense Vielfalt der Register aus. Ihm gelang es, eine imposante Farbigkeit der Musik herauszulocken und mit virtuoser Handhabung des Schwellwerks zu leisten, was eine Orgel eigentlich nicht kann: Crescendo-Vorgaben in für Orchester notierten Kom-

positionen erlebbar machen. Daubhäußer ermunterte die Gäste, die Plätze zu wechseln, um den Klang auch einmal vom Chorgestühl aus zu hören.

Barock-Tänze und Tango

Neben Sakralem und mystisch dunkler Stimmung spielte der Kantor auch Tänze aus Renaissance und Barock, ja sogar den argentinischen Tango Astor Piazzollas. Daubhäußer wahrte sich gegen zu viel Lob: „Wenn das Publikum die Werke ausgewählt hat, ist klar, dass das Programm gefällig ist.“ Die Zuhörer waren jedenfalls begeistert – und der Kantor spielte zwei Zugaben. *masc*



Dekanatskirchenmusiker Simon Daubhäußer ermunterte die Zuhörer, die Plätze zu wechseln, um das Klangbild von verschiedenen Positionen aus zu hören. RN-FOTO SCHAPER



Werner Schneyder war mit seiner Chanson-Biografie zu Gast beim Festival „Ruhrhochdeutsch“ im Spiegelzelt. RN-FOTO SCHAPER

Biografie in Liedern und Gedichten

Werner Schneyder im Spiegelzelt

Andere schreiben kurz vor ihrem 80. Geburtstag ihre Biografie; Werner Schneyder singt sie. Mit „Lieben, Wein und Leben“ war der 78 Jahre alte Kabarettist und Sportkommentator am Samstagabend zu Gast beim Festival „Ruhrhochdeutsch“ im Spiegelzelt.

Getextet hat er die Chansons alle selbst; Christoph Pauli, auch im Spiegelzelt sein Weggefährte am Klavier, hat die meisten Arrangements geschrieben und damit den Ton der Kinder- und Jugendzeit des Österreicherers genau getroffen. Dann und wann hat sich Schneyder aber auch bei Jacques Brel und Cole Porter bedient.

„So schön gereimt ist es erträglicher, in meinem Tagebuch wär's kläglicher“, dichtete Schneyder und sang von seiner Kindheit in Klagenfurt – „zwischen Fußballplatz und Stadttheater“. Beide sind Lebensmittelpunkt geblieben. Mit 13 stand er im Fußballtor in Klagenfurt, mit 16 ging er zu einer Zeitung und lernte „Schreiben ohne Schmäh“. Charme hat er jedoch immer noch – auch wenn er erzählt von früher.

Kluge Texte

Satirisch ist das manchmal und immer klug. Meist liebevoll richtet er den Blick zurück und manchmal auch philosophisch. Etwa dann wenn er fragt, woher wir kommen

und wohin wir gehen.

Von einem Haus am See hat Schneyder geträumt und sich diesen Traum am Millstätter See erfüllt („Am schönsten sind die grauen Tage“). Fernreisen waren für ihn immer ein Albtraum, Komiker mag er, aber Comedians gar nicht, zu Weihnachten gehört ein Karpfen, in Schweinefett paniert, und in Salzburg zur Festspielzeit sehnt er sich im Wienerlied nach einem Heurigen. All das erfährt man in den drei Dutzend Liedern in diesem schönen Programm. „Es ist alles ganz einfach: Sie müssen nur zwei Sprachen können, Deutsch und Musik“, sagt der Kabarettist.

Kinder und Tod

Von seinem Sohn Achim sang er („Kinder zu erziehen ist ganz leicht, schwieriger ist es, das Ergebnis zu lieben“), von seinen beiden Ehen, von seinen Abstechern als Conférencier bei einer Schlagerparty und sogar von der eigenen Beerdigung. Die „Sphärenklänge“ von Strauß sollen da erklingen – alles geplant, nur „welches Glas ist wohl das letzte, das ich in der Hand halte?“, fragt Schneyder. Ein guter Wein soll es sein.

Mit vielen Liebesliedern war das Programm gespickt, und für so eine schöne, klingende Biografie liebte das Publikum auch Werner Schneyder, der damit eine ganz neue Seite von sich gezeigt hat. *JG*

So geht es weiter beim Festival:

- Im Spiegelzelt geht es heute, 20 Uhr, weiter mit Ingrid Stagemann und seinem Solo „Was ist denn los mit den Menschen?“
- Beim Festival wurden schon jetzt, nach gut einem

von vier Monaten, rund 2000 Karten mehr verkauft als zum selben Zeitpunkt im Vorjahr.

- Karten gibt es unter Tel. 14 25 25 oder im Internet: www.ruhrhochdeutsch.de

Ruhiger Spielfluss in kleiner Kirche

Gitarren-Konzert

Facetten der Musik des 20. Jahrhunderts demonstrierten sechs Gitarristen bei ihrem Konzert in der altkatholischen Gemeinde St. Martin an der Weißenburger Straße. Dies waren aus Dortmund Anja Witt und Jonathan Earp, aus Soest Karin und Wolfgang Bargel, aus Coesfeld Kira Rentemeister sowie als besonderer Gast Timothy Phelan, Studienkollege von Earp, aus Niagara, Kanada.

Mit orchestralem Klang trotz solistischer Stimmen eröffneten die Musiker ihr Konzert im voll besetzten Kirchraum. Sephardisch angehaucht war der ruhige Spielfluss, den das Duo Bargel mit der „Españoleta“ des bekanntesten Gitarrenkomponisten des letzten Jahrhunderts, Joaquino Rodrigo, spielte.

Ein besonderer Genuss war das Solo Phelans, der einen „Tag im November“ mit den Noten des kubanischen Musikers Leo Brouwer beschrieb. Im Duo mit Wolfgang Bargel mit fernöstlich meditativem Hauch arbeiteten sie sich von einzeln schwingenden Tönen zu tremulierendem Crescendo vor. Den Blues hatten Witt und Earp mit „Messin' with a Kid“ von Junior Wells.

Höhepunkt war eine frische Komposition von Phelan: „The Journey“ betitelte er diese Verarbeitung schwedischer und kanadischer Volkslieder. *masc*



Wolfgang Bargel war einer der sechs Gitarristen, die in St. Martin spielten. RN-FOTO SCHAPER

Kuchen und Unterwäsche zum Glück

Im Roxy lief der Film „Herr Bisley sucht sein Glück“ – der Protagonist las selbst

Die Filmrolle knisterte, es flackerte auf der Leinwand:

Mit Schwarz-Weiß-Bildern und der typischen Slapstick-Musik der 20er-Jahre startete am Samstag um 22 Uhr ein ungewöhnlicher Filmabend im Roxy-Kino an der Münsterstraße in der Nordstadt. Die Dortmunder Fotografin Claudia Diaz Marquez hatte zu einem Regie- und Film-Debüt geladen, das in vielerlei Hinsicht überraschte.

In erster Linie in Form und Aufmachung des nur fünfminütigen „Film Noir“, dessen Titel „Herr Bisley sucht sein Glück“ auch gleich den Protagonisten vorstellte: Sascha Bisley, den Autor des Buches „Zurück aus der Hölle: Vom Gewalttäter zum Sozialarbeiter“.

Mit den Schauspielern Christiane Werk und Robert Adamek präsentierte sich das Film-Trio in vier Akten, die allesamt nur mit Musik unterlegt sind. Der Film ist vollständig in schwarz-weiß im Stil frühesten Kinofilme produziert.

Großartige Mimik

Inhalt des Films ist – wie der Titel verrät – die Frage, wie Bisley sein Glück findet. In je-

dem Akt ist Christiane Werk in einer anderen Rolle zu sehen – bestrebt darin, Bisley glücklich zu machen. Erst versucht sie es mit Kuchen, dann mit exklusiver Kleidung. Es folgen ein Tanz in Unterwäsche und eine Therapie-sitzung auf einer Liege. Und stets überzeugen die Schauspielerei mit großartiger Mimik und Gestik.

Auch wenn der Handlungsfaden Fragen aufwirft und man mehr Gefallen an den Charakteren als am Drehbuch

findet, versöhnt die Schlusssequenz: Mit dem eigenen Buch in der Hand, nackt auf dem Badezimmerboden sitzend, findet Bisley schließlich augenzwinkernd sein Glück.

Bissig und schonungslos

Nachdem der Kurzfilm zweimal hintereinander gezeigt wurde, nahm Sascha Bisley im Polstersessel neben einer Stehlampe selbst noch einmal Platz auf der Bühne und las einige seiner Blog-Kurzgeschichten vor. In seiner ge-

wohnt bissigen, direkten, schonungslosen, teils erschreckenden und doppeldeutigen Art rundete er die Vorstellung ebenfalls augenzwinkernd ab – bis dann im Kino-Foyer die Fotoausstellung mit Filmszenen und Porträts eröffnet wurde.

Ein interessanter Genre-Mix aus Literatur, Kurzfilm und Fotoausstellung, der in seiner Gesamtheit stimmig war und den aktuellen Hype um Sascha Bisley künstlerisch untermalte. *didi*



Zuerst war Sascha Bisley im Film zu sehen, anschließend las er im Roxy-Kino noch aus seinen Kurzgeschichten vor. RN-FOTO FOLTYNOWICZ

Carsten Bülow startet Lesereihe

„Klassiker Komplett“

Der Rezitator und Darsteller Carsten Bülow startet am Donnerstag (6. August) seine Lesereihe „Klassiker Komplett“ in der Artothek der Stadt- und Landesbibliothek, Königswall 18.

Zum Auftakt liest er ab 15 Uhr Theodor Storms Meisterwerk „Der Schimmelreiter“ – die Geschichte des Deichgrafen Hauke Haien, der heldenhaft bestrebt ist, die Deiche seiner Umgebung sicherer zu machen. Im Anschluss besteht die Möglichkeit, mit Carsten Bülow über das Werk ins Gespräch zu kommen.

Die Lesereihe ist eine Veranstaltung der Initiative „Senioren und Bibliothek“ der Stadt Dortmund. Bülow wird in den kommenden sechs Wochen jeweils donnerstags um 15 Uhr einen anderen Klassiker lesen. Der Eintritt ist frei. Diese szenischen Lesungen dauern jeweils 60 bis 70 Minuten.

Anmeldungen unter Tel. 0231/5025744 bei Karola Garling.